Należytość pocztową opłacono ryczałtem.
Die Postgebühr ist bar bezahlt.

Erscheint wöchentlich

Ost-Deutsches Volksblatt

Bezugspreis: Jährlich: Polen 12 zł, Deutschland 10 Gmk, Amerika 2½ Dollar, Tschechoslowakei 80 K, Oesterreich 12 S. — Vierteljährlich: 3,00 zł. — Monatlich: 1,20 zł.
Einzelfolge: 30 Groschen

Vierzehntägig die Beilage: „Der deutsche Landwirt in Kleinpolen."
Enthält die amtlichen Mitteilungen des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen z. s. z o. o. we Lwowie.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Schriftleitung und Verwaltung: Lwów, (Lemberg), Zielona 11.

Anzeigenpreise:
Gewöhnl. Anzeigen jede mm Zeile, Spaltenbreite 36 mm 15 gr, im Textteil 90 mm breit 60 gr. Erste Seite 1000 gr. Kl. Anz. je Wort 10 gr. Kauf, Verk., Familienanz. 12 gr. Arbeitsfuch. 5 gr. Auslandsanz. to. 50% teurer, bei Wied. thol. Rabatt.

Folge 12 — Lemberg, am 24. Lenzmond (März) 1929 — 8. (22) Jahr

Verzag, wer mag!
Es kommt ein Tag,
An dem's gelingt,
Ein Tag, an dem die Hülle sinkt,
Ein Tag, der euch zum Glauben bringt.

Cäsar Flaischlen.

Festtage der deutschen Katholiken in Königshütte

Der Verband deutscher Katholiken in Polen hielt seine diesjährige Haupttagung in den Tagen vom 4. bis 6. März in Königshütte ab, zu der aus allen Teilen Polens Vertreter herbeigeeilt waren. Unser Heimatland war mit sieben Mann vertreten. Der Tagung ging am 4. März ein Begrüßungsabend voraus, der im überfüllten Saale des Hotels „Graf Reden" stattfand. Unter den Ehrengästen konnte man auch den Vertreter des Deutschen Reiches, Generalkonsul von Grünau, und mehrere andere Herren des deutschen Generalkonsulats, das deutsche Mitglied der gemischten Kommission, Dr. van Husen, Vertreter des deutschen Kulturbundes und andere Vertreter aus Vereinen beobachten. Der deutsche katholische Klerus war auch zahlreich vertreten. Der Begrüßungsabend selbst fing mit einem frisch gesungenen Männerchor: „Seid gegrüßt" und einem lustigen Kinderreigen an. Von den weiteren Vorführungen ist insbesondere ein Bergmannsreigen, ein Bauernreigen in Chorzower Tracht und vorzüglich dargestellte lebende Bilder aus der Siegfriedsage zu erwähnen. Die gehaltenen Ansprachen gipfelten darin, die Treue zu halten dem Volkstum und dem Glauben der Väter. Die werktägige Nächstenliebe sei der Grundpfeiler, auf dem sich der Verband deutscher Katholiken aufbaut. —

Der zweite Tag der Tagung (5. März) begann mit einem feierlichen Hochamt in der St. Barbarakirche, das Domherr Klinke unter Assistenz von noch zwei Geistlichen zelebrierte. Die Festpredigt hielt der Seelsorger der deutschen Katholiken in Posen, P. Kempf, der eine brennende Gegenwartsfrage, das Problem der wichtigen karitativen Arbeit behandelte. Nach dem Gottesdienste fand eine Vorstandssitzung statt und daran schloß sich nach einer kurzen Mittagspause eine Delegiertentagung, in der die Berichte der einzelnen Bezirksverbände erstattet wurden. Der Gesamtverband zählt rund 20 000 Mitglieder in 136 Ortsgruppen. Die Hauptaufgabe des Verbandes liegt hauptsächlich in der Aufklärung der Mitglieder über die religiösen, kulturellen und sozialen Probleme der Gegenwart. Diesem Ziele dienten in erster Linie Vorträge, Laienspiele, Pflege des deutschen Liedes und das gute Buch. Im Wirkungsbereiche des Verbandes bestehen 40 Büchereien mit 5300 Büchern. Der Verband hat einen eigenen Kalender in einer Auflage von 10 000 Stück herausgegeben, der vollständig vergriffen ist. Ab 1. Jänner 1929 erscheint ein gediegenes Wochenblatt unter dem Titel „Wochenpost". Mit Hilfe des Verbandes deutscher Katholiken werden in Kleinpolen 8 Schulen und ein Kindergarten erhalten. Ebenso wichtig wie die kulturelle Arbeit des Verbandes ist eine Betätigung auf dem Gebiete der praktischen Nächstenliebe. Während der Ferien hat der Verband 699 Kinder aus Oberschlesien in Heimen in Deutschland untergebracht. Die vom Verbande deutscher Katholiken im Jahre 1927 eingeführte Sterbevorsorge hat sich als eine segensreiche Einrichtung erwiesen. Bisher wurden in 123 Sterbefällen an die Hinterbliebenen 60 000 Zloty ausgezahlt. Es wäre zu wünschen, daß auch Mitglieder unseres Verbandes, dieser Sterbevorsorge beitreten, denn bis nun haben unsere Leute für diese humane Einrichtung kein Verständnis gehabt. Den Kassenbericht erstattete der Verbandskassierer Dyrda. Die Einnahmen belaufen sich auf 76 500 Zloty, denen 67 369 Zloty Ausgaben gegenüberstehen. Der erzielte Kassenrest beträgt 9131 Zloty. An die Delegiertentagung schloß sich nach einer einstündigen Pause der Festabend mit 200 Mitwirkenden an. Der große Festsaal war bis auf das letzte Plätzchen besetzt. Zur Aufführung gelangten: 1. Es flog ein Täublein weiß (Volkslied). 2. O bone Jesu, von Palestrina. 3. Große Festmesse von Karl Koch. 4. H-Moll-Symphonie von Franz Schubert. 5. Mirjams Siegesgesang von Franz Schubert. Der herrlich gelungene Festabend wurde für alle Teilnehmer zum religiös-musikalischen Erlebnis, das allen Gästen in nachhaltiger Erinnerung bleiben wird.

Der Beginn des dritten Tages (6. März) galt dem Gedächtnis der teuren Toten, die in den Reihen des Verbandes litten und stritten. Nach einer stillen Feier im Gotteshause fand die Besichtigung eines Eisenwerkes statt. Die Tagung fand ihren Abschluß durch die um 4 Uhr nachmittags stattgefundene Hauptversammlung. Die Hauptredner des Tages waren: Graf Preysing, der einen Vortrag über „Papst und Volk" hielt und der Karitas; Direktor Auer, Freiburg im Br. sprach über „Wesen und Geist der christlichen Karitas". Nach Annahme von fünf Resolutionen ergriff der Vorsitzende, Herr Senator Dr. Pant, das Wort zu dem Schlußwort: „Wir," so erklärte der Redner, „haben den Glauben an die Liebe. Wenn die Liebe einer der wichtigsten Grundpfeiler unserer Bewegung ist, so ist es die Liebe zu unserem deutschen Volkstum. Je mehr man es haßt, um so mehr müssen wir es lieben. Wir müssen auf Gott vertrauen, der ganz bestimmt der Liebe den Sieg über den Haß verleihen wird."

Nach Absingung der 1. Strophe des Liedes „Großer Gott wir loben dich", wurde die Versammlung geschlossen.

Politische Wochenschau

Dienstag, den 12. März.

In der französischen Kamm[er] erregte ein Antrag des kommunistischen Abgeordneten Ca[chin], der die sofortige Beratung der Todesfälle in der Rheinland[ar]mee forderte, gewaltiges Aufsehen. Dem Berichte Cachins zufolge sollen seit dem 15. Januar nicht weniger wie 272 Soldaten im Rheinlande gestorben sein.

Mittwoch, den 13. März.

Wie aus Mexiko berichtet wird, haben die Bundestruppen die Reste der Rebellenarmee gefangen genommen. Der Aufstand ist wieder einmal zusammengebrochen und die Regierung ist Herr der Lage.

Donnerstag, den 14. März.

In der heutigen Sitzung des Warschauer Sejms erfolgte die Annahme des Litwinowpaktes. Dagegen waren lediglich die Weißrussen und Ukrainer.

Freitag, den 15. März.

Der Antrag der Linksopposition, den früheren Finanzminister Czechowicz wegen Budgetüberschreitung vor den Staatsgerichtshof zu stellen, wurde in der Haushaltskommission erneut

verhandelt. Auf Antrag des polnisch-sozialistischen Abg. Liebermann, der in dieser Angelegenheit das Referat hielt, wurde der Beschluß gefaßt, Czechowicz vor den Staatsgerichtshof zu stellen.

Bei den Gemeindewahlen in den ehemals deutschen Gebieten Dänemarks erzielten die deutschen Listen große Erfolge.

Sonnabend, den 16. März.

Im Heeresausschuß der französischen Kammer erstattete Kriegsminister Painlevee Bericht über die vielgenannte Grippeepidemie im Rheinland. Danach wurden folgende Sterbefälle verzeichnet: Im Oktober 1928 — 9, im November 8, im Dezember 18, im Januar 1929 — 40, im Februar 67 und im März 56.

Sonntag, den 17. März.

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die O. G. U. P. in den deutschen Kolonien in der Sowjet-Ukraine viele Verhaftungen vorgenommen, da angeblich die deutschen Bauern Getreidepolitik der Sowjetregierung sabotiert und auch gegen andere Gesetze verstoßen hätten. Ein Teil der Verhafteten ist bereits zu Gefängnisstrafen verurteilt worden.

Montag, den 18. März.

Wie aus Wilna gemeldet wird, besteht in mehreren Bezirken Nordost-Polens ernste Hochwassergefahr. Die Flüsse sind aus den Ufern getreten und bedrohen den Eisenbahnverkehr.

Aus Stadt und Land

Studienfahrten nach Paris und London.

Die Schiller-Akademie veranstaltet im Verfolg ihrer kulturellen Bestrebungen auch in diesem Jahre allgemeine zugängliche Studienfahrten nach Paris und nach London mit jeweils achttägigem Aufenthalt, die eine Besichtigung der bedeutendsten Kunstschätze und Sehenswürdigkeiten, des Straßenlebens und all dessen vorsehen, was den Zauber dieser Weltstädte und ihrer Jahrhunderte alten Tradition ausmacht. Die Reise nach London gibt auch Gelegenheit zum Besuch der Shakespeare-Stadt Stratford und der Insel Wight; von Paris aus werden Versailles, Reims und die Schlachtfelder besucht. Diese Fahrt führt mit dem Auto über 280 Kilometer ehemaliges Kriegsgebiet, zu den Champagne-Schlachtfeldern, zu den Trichterfeldern der Höhe 108, zur Hindenburglinie, zum Chemin des dames u. a. m. Prospekte zu diesen ebenso interessanten als billigen, allseits unterstützten Fahrten, von denen jede für sich allein mitgemacht werden kann, gegen 15 Pfg. Porto durch die Verwaltung der Schiller-Akademie, München-Grünwald.

Lipnik. (Frau Susanna Radmacher †.) Am Freitag, den 8. Februar verschied hier plötzlich und unerwartet Frau Susanna Radmacher, geb. Urbanka. Obwohl hochbetagt, so ist doch ihr Verlust für viele schmerzlich, hat sie doch immer ein offenes Herz und freundliches Wort für jeden in ihrem guten Herzen besessen. Ehre ihrem Andenken.

— (Vollversammlung der Raiffeisenkasse.) Am Sonntag, den 10. März fand in der evang. Schule in Lipnik die diesjährige Vollversammlung des Spar- und Darlehnskassenvereines für Lipnik statt. Gegen 50 Mitglieder und zahlreiche Gäste wohnten der Versammlung bei. Unsere Kasse ist wieder im Aufblühen. Sie zählt 87 Mitglieder und konnte an 46 Mitglieder Darlehen im Betrage von 45 850 Zl. gewähren. 74 Spareinleger haben bei ihr 67 577,57 Zl. eingelegt. Ein Zeichen, daß Spar- und Wirtschaftssinn zunimmt und daß die Kasse das Vertrauen der Leute wiedergewonnen hat.

— (Achtung Lehrer des „Westlichen Seniorrates“!) Am 26. März 1929 findet in Neu-Sandez in der evang. Schule um 8 Uhr früh unsere Lehrerversammlung statt. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht. Joh. Baron, Obmann.

Stryj. (Lehrer-Zweigverein.) Sitzung am 8. 10. 1928. Die erste Sitzung im neuen Schuljahre fand in Stryj in Anwesenheit von 26 Mitglieder u. einem Gaste statt. Eingeleitet wurde die Sitzung mit einer Lektion, welche Koll. Kopf mit der Oberstufe über „Dehnung der Selbstlaute“ hielt. In den Referaten wurde das Thema: „Der Aufsatzunterricht in der Volksschule“ von Koll Adolf Bollenbach und Koll. Bäcker behandelt. Außerdem hielt Koll. Voise ein Referat über „Körperliche Erziehung“ nach dem Programm. Im Allfälligen wurden verschiedene Fragen erörtert und entsprechende Beschlüsse gefaßt. — Sitzung am 8. 12. 1928. An diesem kalten Wintertage versammelten sich 15 Mitglieder in der ev. Schule zu Stryj. Wie gewöhnlich, ging der Sitzung eine praktische Lektion voraus, die von Frl. Kukurka über „Zabawy zimowe“ mit der Oberstufe gehalten wurde. Neue Ideen brachte das Referat von Frl. Bonkowski über: „Musikerziehung in der Gegenwart.“ Das zweite Referat: „Der Polnischunterricht in der deutschen Schule“ wurde von allen Mitgliedern ausgearbeitet und das Los bestimmte den Referenten in der Person des Koll. Niemczyk. Da dieses Thema sehr umfangreich ist, so wurde beschlossen, es auch in den folgenden Sitzungen zu behandeln, um einen möglichst großen Nutzen zu gewinnen. — Hauptversammlung am 1. 2. 1929. Alljährlich findet die Hauptversammlung in den Halbjahresferien statt. Auch in diesem Jahre fanden sich trotz des frostigen Wetters und verschneiter Wege 20 Mitglieder und 2 Gäste in der ev. Schule zu Stryj ein, um der Versammlung beizuwohnen. Eingeleitet wurde sie mit einem praktischen Auftritte. Frl. Traglauer behandelte in der Oberklasse: „Die Renaissance in Italien“. An Hand verschiedener Bilder wurden die Kinder in den Geist dieses Zeitalters eingeführt. Nach der Begrüßung gab der Obmann die Nachricht von dem Ableben des Koll. Karl Kühner. Wir werden sein Andenken in Ehren halten! Laut Beschluß in der

---

Am Morgen *)

Auf freiem Berg bin ich allein!
Ich fühl' mich groß, ich fühl' mich klein.
Tief unter mir die Sorgen,
Der Nebel und die Alltagslast.
Ich halt hier oben frohe Rast,
Am Morgen.

Ganz leise mich der Wind umweht!
Zu meinem Fuß das Städtlein steht,
Das meine Wieg' geborgen.
Wie schimmern seine Dächer all,
Umspielt vom ersten Sonnenstrahl,
Am Morgen.

Sanft lacht der Distel Silbergrau;
Es glänzt so hell der frische Tau
Im Frühlingsschein am Morgen.
Und heil'ges Schweigen rings um mich.
Ich fühl' dich, Gott, und grüße Dich
Am Morgen.

Josef Hieß.

*) Aus dem Gedichtbüchlein „Junge Saat“ (Verlag Ernst Posern, Freiburg, Sa.) von Josef Hieß.

Johann Strauß I.

Zum 125. Geburtstag von Johann Strauß-Vater am 14. März 1929.

Von Josef Oswald.

Noch nicht zwanzigjährig gingen sie in den Schenken Wiens herum, nach jedem Stück, das sie den Gästen gespielt hatten, einsammelnd, und sie waren mit dem zufrieden, was ihnen auf die hingehaltenen Notenblätter gelegt wurde. Ihre Armut hatte ihnen nicht erlaubt, guten Musikunterricht zu nehmen, aber ihr Blut war mit Musikalität geladen und ihre Köpfe waren toll von Jugend, Liebe, dem Weingeruch und Beifall der Schenken, und sie vergaßen nicht, die heißen Köpfe in unermüdlicher Arbeit zu kühlen.

So zogen sie immer berauscht und begeistert, andere berauschend und begeisternd aus den Beiseln Wiens in die großen Ballsäle und aus ihnen in die Welt: Johann Strauß und Joseph Lanner, die Großväter des Walzers. Am 14. März 1804, vor hundertfünfundzwanzig Jahren, ward Johann Strauß als Sohn des Bierwirts Franz Strauß und seiner Ehefrau Barbara im Wiener Vorort Leopoldsstadt in der Schenke „Zum guten Hirten“ geboren. Er wuchs auf zwischen Flaschengeklirr und Gläsergeklingel, von den Klängen der Linzer- und Bratlgeiger umgeben, die Witzworte der gemütlichen Wiener flogen von Tisch zu Tisch, Künstler und Schriftsteller gingen in dieser beliebten Herberge ein und aus. Ungetrübt, lachend und frohsinnig ver-

letzten Sitzung wurde das Referat über: „Der Polnischunterricht in der deutschen Schule" von allen Mitgliedern ausgearbeitet und vom Koll. Kopf, den das Los bestimmte, gehalten. Die sich anschließende Aussprache war sehr rege. Als der Hauptgrund, warum der Polnischunterricht so wenig Erfolge bringt und schwere Arbeit verursacht, wurde das Fehlen eines geeigneten Polnischbuches bezeichnet. Es wurde ein Ausschuß gewählt, der sich mit der Frage der Schaffung eines Polnischbuches für die 2. Abt. beschäftigen soll. Im Anschlusse daran las H. Schulrat Butschek einige Abschnitte aus einigen Werken vor, die allgemeinen Beifall fanden. Zum Schlusse wurden vom Obmann, vom Kassierer und vom Bücherwart Jahresberichte verlesen. Aus dem Berichte des Obmannes ging hervor, daß unser Verein gegenwärtig 34 Mitglieder zählt. Es fanden 5 Konferenzen statt, die durchschnittlich von 66 Prozent der Mitglieder besucht waren. In den Konferenzen wurden 4 praktische Lektüren und 9 Referate gehalten. — Der Kassierer mußte berichten, daß in der Kasse eine vollständige Ebbe herrscht, ja noch mehr, daß der Rechnungsabschluß einen ziemlichen Fehlbetrag aufweist. Einen wertvollen Besitz haben wir in der Bücherei, die nahezu 100 Bände zählt. Sie steht jedem Mitgliede zur unentgeltlichen Benützung frei. Die Kassagebahrung wurde einer genauen Prüfung unterzogen und auf Antrag der Prüfer wurde dem Vorstande für das abgelaufene Jahr die Entlastung erteilt und der beste Dank ausgesprochen. Es wurde auch beschlossen, den Mitgliedsbeitrag um 1 Zloty pro Vierteljahr zu erhöhen. Zum Schlusse wurde die Vorstandswahl durchgeführt, die folgendes Ergebnis zeitigte: Obmann: Niemczyk Rudolf Obm.-Stellvertreter: Reichert Adolf, Kassierer: Lanz Josef, Schriftführer: Stallmann Heinrich und Bücherwart: Frl. Jagi Aurelie.

Stanislau. (Ehrenabend für den galizischen Heimatdichter Hans Weber-Lutkow (Dr. Pokorny.) Das Deutschtum in Galizien hat nicht viele Dichter; die wenigen, welche wir haben, sind aber in der übrigen deutschen Welt bekannter als bei uns. Daher ist es zu begrüßen, daß der Stanislauer Verein „Geisteswacht" durch Veranstaltung eines Heimatabends zu Ehren des deutschgalizischen Dichters Hans Weber-Lutkow (Dr. Pokorny) uns unsere Heimatdichter näher zu bringen sucht. Am 9. März 1929 versammelte sich eine stattliche Anzahl von Deutschen im Saale Bethlehem, um den Heimatdichter Hans Weber-Lutkow zu ehren. Frau Johanna Bellhorn begrüßte die Anwesenden und gab die Vortragsfolge bekannt. Hierauf ergriff Herr Professor J. Harlfinger das Wort und entrollte in lebensvollen Zügen den Werdegang des Dichters. Dr. Pokorny mit seinem Dichternamen Hans Weber-Lutkow ist am 27. September 1861 in Lemberg geboren, besuchte das Gymnasium in Lemberg, studierte Rechte in Wien und wurde Landesgerichtsrat in Wildshut bei Salzburg. Im Jahre 1911 trat er in den Ruhestand und lebt seither auf seinem Gute Lowce bei Radymno in Galizien. Seine bekanntesten Schöpfungen sind die „Geschichten aus Kleinrußland". Diese Geschichten (aus Kleinrußland) gliedern sich in zwei Teile: „Schlummernde Seelen" und „Die schwarze Madonna". In ihnen spiegelt sich das Leben der Bewohner Galiziens, der ukrainischen Bauern und Bäuerinnen. In hellen und klaren Farben zeichnet Weber-Lutkow die galizische Natur und das schwermütige Seelenleben des ukrainischen Volkes. Weitere Werke des Dichters sind: „Bilder aus der französischen Revolution" und das Drama „Longwood". In dem Drama „Longwood" sehen wir den großen Napoleon untergehen. Der Dichter verurteilt den großen Kaiser wegen seiner Eroberungsgier, durch die er dem deutschen Volke so manchmal wehe tat. Aber dennoch weiß der Dichter dem Kaiser Napoleon Dank für den Gedanken, der durch Napoleons Taten im deutschen Volke lebendig ward, der Gedanke der deutschen Einigkeit, das Streben nach einem einigen, großen Deutschland. Neben diesen Dichtungen hat Hans Weber-Lutkow in der „Ostdeutschen Rundschau" und vielen anderen Zeitschriften eine Menge von Aufsätzen veröffentlicht, in denen er sowohl für das Deutschtum in Österreich, als auch insbesondere für das Deutschtum in Galizien eintrat. In diese Tätigkeit des Dichters griff der Weltkrieg ein. Weber-Lutkow brachte es nicht über sich, seine Scholle zu verlassen, sondern blieb auf seinem Gute Lowce bei Radymno. Monatelang erlebte er dann eine der gewaltigsten Episoden des Krieges. Radymno war die Station, in der die russischen Truppen auswaggoniert wurden, um gegen die Festung Przemysl vorzugehen. So manches Gedicht, so manche Novelle Weber-Lutkows gibt uns einen Einblick in die Zeit dieses gewaltigen Völkerringens. Die Muse Weber-Lutkows schweigt auch nicht, als der Krieg mit all seinen Auswirkungen zu Ende ging. Die Taten der verwilderten heimkehrenden Soldaten schildert der Dichter mit kraftvoller Realistik in der Novelle „Kein Erbarmen". Ein Soldat, der auf dem Rückzuge einen unschuldigen Greis in ein brennendes Gebäude schleuderte, muß auch lebend verbrennen, zur Buße für seine Taten. Heute ist Hans Weber-Lutkow ein Greis, fast unbekannt ist er uns geblieben. Herr Professor Harlfinger schloß mit dem Wunsche, daß dem greisen Dichter noch so manches Jahr beschieden sein möge. Nach der Ansprache Herrn Professor Harlfingers sang Frl. Wierzbicka einige Lieder aus dem Zyklus „Marynka", in dem uns der Dichter das Leben und Streben eines ukrainischen Bauernmädchens vorführt. Unter den Liedern aus diesem Zyklus trat das Gedicht „Winter in Galizien", vorgetragen von Frl. Paula Geib, durch die lebendige Schilderung des galizischen Winters stark hervor. Die Vorbereitungen sind ein gelungenes Werk von Fr. Elfriede Beck-Bellhorn. Frl. Lubaczowska deklamierte einige lyrische Gedichte. Herr Professor Harlfinger las die Novelle „Kein Erbarmen" vor. Der ernste und tragische Inhalt dieser Novelle machte einen starken Eindruck auf die Zuhörer. Weiter folgte eine Szene aus dem Drama Longwood. Königin Luise erscheint bei dem toten Napoleon und ruft ihm einige versöhnende und verzeihende Worte nach. Frl. Paula Geib als Königin Luise verstand das sanfte Wesen der Königin Luise treffend wieder-

---

gingen Johann Strauß' Jugendtage, und als man ihn zu einem Buchbinder in die Lehre geben wollte, brannte er durch, ließ sich von einem Stammgast des väterlichen Wirtshauses im Geigenspiel unterrichten und trat 15jährig in ein Quartett von Joseph Lanner ein. Viel, aber lachend arbeitend schufen sie aus dem Quartett ein Quintett, aus dem Quintett ein Streichorchester, und das erste Beifallsrauschen gefüllter Säle ließ sich vernehmen. Zwanzigjährig trennte sich Johann Strauß von Lanner, gab Musikunterricht und brachte es bald zum Leiter eines eigenen Orchesters. Schon sein erstes Opus, „Der Täuberl-Walzer", brachte ihm Popularität und die begeisterte Aufmerksamkeit der Wiener, die ihn nie ganz verlassen sollte. Seine Produktivität kannte keine Hemmungen, der Strom der Lieder und Walzer brach magisch unter seiner souveränen, die Notenschrift und den Geigenbogen beherrschenden Hand hervor, und floß fast ohne Unterbrechung, die Begeisterung seines Publikums zur Raserei steigernd.

Aber einem solchen Genie mußte die Heimatsstadt zu eng werden, seine Töne brauchten die Akustik der Welt, und erfolgreich fuhr er durch Deutschland, Frankreich und England. Selbst das kühle englische Publikum brachte ihm stürmische Huldigungen, und die Krönungsfeierlichkeiten der Königin Viktoria wurden fast von dem Beifall übertönt, der ihm, dem Leiter der Musik der Hoffestlichkeiten, galt.

Leider wurde Glück und Ruhm Johann Strauß' in der großen Welt durch ein unharmonisches Eheleben getrübt. Mit 20 Jahren war er eine Liebesheirat eingegangen und nach 20jähriger Ehe verließ er seine Familie. Fünf Kinder, von denen drei, Johann, Joseph und Eduard, sein musikalisch begeistertes Blut geerbt, hatte ihm seine Frau geschenkt und aus ihnen wuchs ihm in seinem Sohn Johann der erste ernsthafte Rivale auf. Wie sich in alles Lachen und lange Freude zuletzt doch der Ernst mischt, so klang auch in diesem Leben schließlich eine tragische Note an, da der Vater hören mußte, wie ihm die Menge, treulos genug, durch einen Kritiker zurufen ließ: „Gute Nacht, Lanner! Guten Abend, Vater Strauß, guten Morgen Strauß-Sohn!" Es war eine neue Zeit, die nach einer jungen Stimme rief, die die Fragen einer veränderten Welt zu beantworten wußte. Es war dieselbe Welle, die den Sohn hob und den Vater hinabtrieb. Das Revolutionsjahr 1848 hatte den Meister, der mit dem vormärzlichen Wien eng verbunden war, in eine fremde Umgebung versetzt, in der er sich nicht mehr zurechtfinden konnte, und im Jahre 1849 fiel auch er einer grassierenden Scharlachepidemie zum Opfer, und starb erst 45 Jahre alt. Noch einmal sammelte sich um ihn eine unabsehbare Menge, zum ersten Male still und lautlos.

Von des Vaters Grabe strömte die Menge hinweg, um sich vor dem Podium des Sohnes wieder zu finden, zwar bedrückt noch, aber bald sich wieder in den alten, neuen Takten wiegend, trotz allem ihm treu, denn es war sein Blut, welches wieder den Zauberstab über sie schwang, und dem sie wieder enthusiastisch gehorchte.

---

zugeben. Mit dem Liede „Es brennt ein Weh" schloß die erhebende Feier. Der greise Dichter konnte zu seinem größten Bedauern an der Feier selbst nicht teilnehmen, weil die Zugverspätungen und die Kälte bei seinem Alter die weite Reise nicht raisam erscheinen ließen. Möge der Abend dazu beigetragen haben, daß uns unsere galizische Heimatdichtung bekannter werden möge.

Willi B.

Ugartsthal. (Todesfälle.) Im vergangenen Monat Februar kehrte der Schnitter Tod dreimal in unserer Gemeinde ein und verursachte viel Kummer und Herzeleid. Am 1. Februar starb Jakob Layh, Söhnlein des Landwirts Jakob Layh und der Marie, geb. Philipps, im Alter von 14 Jahren. Auf dem Boden des Elternhauses wie eine Blume erblüht, ist auf ihn der lähmende Tau der Trübsal gefallen, in dem er sich durch einen Unglücksfall ein körperliches Leiden zugezogen hatte. Infolgedessen blieb er in seiner körperlichen Entwicklung zurück, war schwächlich und immer kränklich und glich einem zerstoßenen Rohre. In den letzten Monaten mußte er besonders schwer leiden und siechte langsam an einer eingetretenen Knochentuberkulose hin. — Am 23. Februar wurde die älteste Frau hiesiger Gemeinde, Marie Margarethe, verw. Zorn, zu Grabe getragen. 96 Jahre lang hat die Verewigte auf dieser Welt gepilgert und in dieser geraumen Zeit so manche Freude erlebt, aber auch manchen schweren Stand gehabt. Laut Aussagen der Verwandten stammte ihr Großvater noch aus der Rheinpfalz. Bis in ihr hohes Alter durfte sie sich einer ununterbrochenen Gesundheit erfreuen und wußte gar nicht, was Kranksein bedeutet. Dafür hat sie aber Geschlechter kommen und vergehen sehen und manchem sehr werten und teuren Menschen, wie auch ihren beiden Söhnen mußte sie vor wenigen Jahren ins Grab nachblicken. Die Leichenrede hielt Herr Pfarrer Klee aus Stanislau über den Text: Ich liege und schlafe ganz mit Frieden, denn allein du, Herr, hilfst mir, daß ich sicher wohne. (Psalm 4, V. 9.) — Am 26. Februar, also drei Tage später, mußten wir Abschied nehmen von den leiblichen Ueberresten einer viel geschätzten Mitschwester, Marie Walther, Ehegattin des Kurators Josef Walther, welche nach 25jähriger Ehe an einem Krebsleiden im Alter von 46 Jahren starb. Wie überall, so hat auch der Tod hier den Abschluß durch bittere Leiden gebracht. Doch auch in dieser Leidenszeit, welche viele Wochen dauerte, hat sie ihre Augen gläubig aufgehoben zu dem Gott der Gnade und Barmherzigkeit und auch in der Hand Gottes, die schwer auf ihr lag, die treue und segnende Vaterhand gesehen. Die Verstorbene errang sich allgemeine Achtung und Liebe, was besonders die große Teilnahme an der Beerdigung bewies. Wohl selten hat es ein treueres Herz gegeben, wohl selten war ein Herz an Liebe reicher, als das dahinging und nun für immer zu schlagen aufgehört hat. Ueber das Psalmwort: „Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten", hielt Herr Pfarrer Schick aus Stanislau die Ansprache an die versammelte Trauergemeinde. Gott tröste die Hinterbliebenen! — Ruhet wohl, ihr Totenbeine, — In der stillen Einsamkeit! — Ruhet, bis der Herr erscheine, — Der euch dann zu seiner Freud — Rufen wird aus euren Grüften, — In die freien Himmelslüfte. —

— (Trauung.) Am 12. Februar l. J. wurde in der hiesigen Kirche Filipp Matheis mit Frl. Margarethe Layh getraut. Die Trauung vollzog Herr Pfarrer Klee. Eine durch ihn im Hochzeitshause eingeleitete Sammlung für das Kinderheim ergab den Betrag von 13.45 Zloty. Heil dem neuvermählten Paare!

Spaziergang auf dem Meeresgrund

Die Wunder der Meerestiefen gewähren Sensationen, die nicht alltäglich und nur den wenigsten zugänglich sind; es gehört zu den Seltenheiten, wenn einmal — abgesehen von den Berufstauchern, die ja zu anderen Zwecken in die Tiefe steigen — ein Mensch die abenteuerliche Fahrt in die Unergründlichkeit wagt und von dem berichtet, was sich ihm „da unten" bot, wo es nach des Dichters Wort fürchterlich sein soll.

Der bekannte amerikanische Forscher William Beebe erzählt in seinem bei Brockhaus erschienenen Buch „Das Arcturus-Abenteuer" von den Erlebnissen, die er auf dem Grunde des Pazifik hatte. „Im Badeanzug," schreibt er, „steige ich die Leiter am Heck so weit hinab, bis mir das Wasser an den Hals geht; ich muß mich aber in acht nehmen, nicht den Kopf naßzumachen. Nun hebt John den Helm; ich sehe mich noch einmal schnell nach allen Seiten um, hole tief Atem und schlüpfe hinein; sobald er fest auf den Schultern sitzt, steige ich weiter abwärts. Solange ich den Kopf noch über Wasser habe, wuchtet der Helm mit schier unerträglicher Schwere, aber sobald ich untertauche, weicht dieses Gefühl; er übt mit all seinen Bleigewichten nur noch einen sanften Druck aus, der gerade genügt, mir vollkommene Standfestigkeit zu gewährleisten. Inzwischen hat man die Pumpe in Gang gesetzt. Undeutlich huschen das Heck und die Wasseroberfläche beim Eintauchen an mir vorüber, unter Wasser bildet sich jedoch sofort ein klares Bild. Ich steige drei Sprossen tiefer, strecke den Arm nach oben aus, und man gibt mir eine kurze Harpune oder einen Dreizack in die Hand. Auf der vierten oder fünften Sprosse drückt die Luft fühlbar an die Ohren, und ich schaffe mir durch Schlucken Erleichterung. Im ersten Augenblick entsteht durch die aufsteigenden Luftblasen ein schwaches, gurgelndes Geräusch; sobald der Helm sich ganz unter Wasser befindet, hört es auf. Ich klettere langsam weiter hinunter, wobei ich ab und zu schlucke, bis ich die letzte Sprosse erreicht habe; mit einem Arm halte ich nun die Leiter fest und lasse mich gemächlich sinken, bis ich mit den Füßen leicht den Boden berühre. Sollte mir ernste Gefahr drohen oder die Pumpe in Unordnung geraten, so brauche ich nur den Helm zu lüften, darunter hervorzutauchen und an die Oberfläche zu schwimmen. Das Wasser dringt nicht weiter als bis zum Hals, nur wenn ich mich vorwärtsbeuge, steigt es mir allmählich bis zum Mund. Das Wasser spritzt nicht, und ich fühle keinerlei Druck.

Eine Plauderei über die Kartoffel

Der liebe Wandsbecker Bote, Mathias Claudius, hat sie besungen, die Knollenfrucht, die er höher schätzt denn Pasteien und Leckerbrot:

Schön rötlich die Kartoffeln sind, und weiß wie Alabaster!
Sie däu'n sich lieblich und geschwind
Und sind für Mann und Frau und Kind
Ein rechtes Magenpflaster. —

Unsere Landsleute in der Pfalz wußten und wissen ebenso den Wert der „Grumbeer" zu schätzen und nannten sie „Vaterlandsverteidiger", bezeichneten sie als „Feldhinkel, mit dem Karst geschossen", als „Wider-den-Hunger" und als „Abendkaffee". — Volksreime gehen nicht an der Kartoffel vorüber:

„Die Grumbeereknepp sin e Weschtricher*) Fraaß
Zum Knippeldicklatze, drum kocht se mei(n) Bas."

Oder:

„Owends kumme se uff de Disch
Rund un länglich wie die Fisch.
Schlacht mer mit de Fäuschte druff,
Sperre se die Mäuler uff. (Die Kartoffeln in der Schale.)

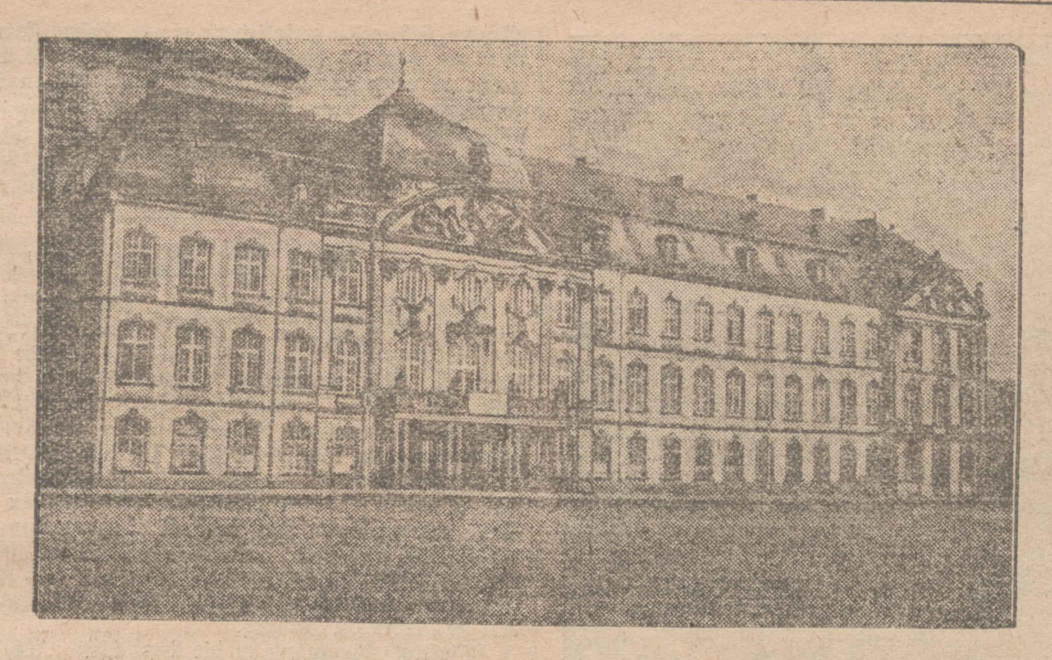
Die Mannigfaltigkeit ihrer Zubereitung drückt sich in dem Vers aus:

„Morjens gebbis Grumbeeresupp,
Mittags werre se ganz verstuppt,
Owends kumme se mit ganzer Schal' —
Is das net e Grumbeerequal?"

So sagt ein alter Vers. Und doch könnten wir uns ein Leben ohne Kartoffeln nicht denken. Der lange harte Winter, der diesmal ein so grausam strenges Regiment führte, hat vielfach durch den alles durchdringenden Frost auch die Kartoffelvorräte verdorben zur großen Sorge nicht nur der Landleute, sondern auch der Städter; und wie steigt nun die Wertschätzung dieses unentbehrlichen Volksnahrungsmittels!

Und doch hat es eine Zeit gegeben, da man die Kartoffel in Europa nicht kannte, ja verachtete. Sie stammt aus Amerika und zwar fanden sie die Spanier schon vor, als sie die Länder Chile, Peru und Neugranada eroberten. Von da kam die Kartoffel nach dem Süden von Nordamerika, später durch Walter Raleigh nach Irland, von wo sie sich allmählich ganz Europa eroberte. In Deutschland wird sie schon 1587 erwähnt, denn in diesem Jahr soll sie der Arzt Lorenz Scholz in seinem Garten zu Breslau gezogen haben. Im nächsten Jahr befand sie sich im Garten des berühmten Botanikers Camerarius zu Nürnberg; im selben Jahr zog sie der Botaniker Clusius in Wien, der sie durch den Gouverneur der Stadt Mons in Belgien unter dem Namen „Taratoufli" erhalten hatte. Sie wurde als Zierpflanze gebaut und es dauerte lange, ehe sie Nutzpflanze wurde. Das früheste Datum in dieser Beziehung reicht bis 1648 zurück. In diesem Jahr empfing der Pfarrer von Bieberau im Darmstädti-

*) Westrich, ein Landstrich in der Pfalz.



Die Zustände in den französischen Kasernen des besetzten Gebietes

die zum Tode von 300 Soldaten geführt haben, waren bei ihrer Erörterung in der französischen Kammer der Gegenstand von Sturmszenen. Besonders viele Opfer forderte die Epidemie in der hier gezeigten Infanteriekaserne in Trier.

Nun stand ich also mit den Füßen auf dem Grund. Ich blickte voll Eifer auf die Felsen und Fische ringsumher, aber ich fühle eine leichte Enttäuschung. Ich atmete so leicht, das Wasser um mich her berührte mit körperlich nicht anders als wohlgeheizte Luft — alles, wie ich es hundertmal in unserem Neuyorker Aquarium getan und gesehen habe. Ich hatte nur das Gefühl, daß ich mich in einem sehr kleinen, etwas ungewöhnlichen, aber vollständig bequemen Raum befände, wo ich mir ein wundervolles Gefäß voll lebender Fische mit einem ausgezeichnet gemalten Hintergrund anschaute. Der Eintritt in diese langersehnte neue Welt war von keiner so gewaltigen Erschütterung begleitet gewesen, wie ich es mir vorgestellt hatte — trotzdem ich mich nicht erinnern kann, daß ich etwa sofortige Angriffe von Riesenhaien oder schleimige Berührung durch schlangenhafte Arme eines herannahenden großen Kraken erwartet hätte. Die Tatsache des körperlichen Wohlbefindens und die lebhafte Erinnerung an die Aquarien in aller Welt hatten das Gefühl für die überwältigende Seltsamkeit des ganzen getötet. Ich suchte mir einen bequemen Felsblock, setzte mich, schloß die Augen und sagte getreu der empfangenen Lehre folgendes Sprüchlein auf: „Ich bin nicht zu Haus, bin in keiner Stadt und bei keinem Volke; ich bin weit draußen im Stillen Ozean, bei einer wüsten Insel und sitze auf dem Meeresgrund; ich befinde mich tief unter Wasser, an einer Stelle, wo noch niemals ein Mensch gewesen ist; Tausende von Menschen würden viel dafür zahlen, würden größte Opfer bringen, um nur fünf Minuten das gleiche erleben zu können." Das genügte. Ich öffnete die Augen und sah, kaum 8 Zentimeter von meinem Gesicht entfernt, auf einem Felsvorsprung „den roten Stier von Kim." Es war wirklich der seltsamste kleine Schleimfisch der Welt; er maß 12 Zentimeter, bestand hauptsächlich aus Kopf, während der Schwanz gerade genügte, um ihn auf seinen Felsenplatz in der Ruhelage zu erhalten, und der breite, flache Kopf, der von zwei gebogenen Hörnern überragt wurde, machten ihn in lächerlicher Weise einem Preisstier ähnlich. Er war dunkelscharlachrot mit goldbraunen Flecken an den Seiten, was noch zu dem Vergleich passen mochte, aber kein Stier ist über und über mit blauen und gelben Fetzen und Fransen bedeckt (es sei denn, daß wir die grausamen Banderillos als Schmuck ansehen wollen). Mein Schleimfisch hatte silberne Augen, in denen purpurne Hieroglypen glänzten, und als ich ihn ansah, blies er verächtlich ein Maulvoll Wasser gegen mein Fenster und verschwand.

---

schen bereits den Zehnten von den Kartoffeln. Würitemberg führte sie 1651 ein und zwar geschah dies durch einen vertriebenen Waldenser und Kaufmann Antoine Seignoret, welcher 200 Stück Kartoffeln nach Schönenberg bei Dürmenz zu Henri Arnaud, dem Pfarrer der Waldenser, brachte, wo noch im selben Jahr 2000 Stück geerntet wurden. Diese wanderten teilweise zu den übrigen Waldenser Gemeinden in Deutschland. So kam es, daß die Kartoffel schon 1705 als Steuerobjekt für Delikatessen in Schlesien, 1708 als Frucht in Mecklenburg, 1716 in Baden, 1717 in Sachsen, 1728 um Berlin, 1734 in Pleß in Oberschlesien und 1740 in Pommern gebaut wurde. Mit Ausnahme Sachsens war aber überall der Anbau ein unbedeutender und erst die Verheerungen des siebenjährigen Krieges und die Hungerjahre 1770—72 brachen die Vorurteile, die man gegen die neue Frucht hegte. Friedrich der Große erzwang in Pommern den Anbau der Kartoffeln durch Gendarmen. Hören wir, was Joachim Nettelbeck, Bürger zu Kolberg an der Ostsee und heldenmütiger Verteidiger dieser seiner Vaterstadt in den Befreiungskriegen in seiner von ihm selbst aufgezeichneten Lebensbeschreibung über die Einführung der Kartoffeln sagt: „Ich mochte wohl ein Bürschlein von 5 oder 6 Jahren sein, als es hier bei uns und im Lande weit umher eine so schrecklich knappe und teure Zeit gab, daß viele Menschen vor Hunger starben. Kolberg erhielt, aus der großen Friedrichs vorsorgenden Güte, ein Geschenk, das damals hierzulande noch völlig unbekannt war. Ein großer Frachtwagen nämlich voll Kartoffeln langte auf dem Markte an und durch Trommelschlag in der Stadt und in den Vorstädten erging die Bekanntmachung, daß jeder Gartenbesitzer sich zu einer bestimmten Stunde vor dem Rathause einzufinden habe, indem des Königs Majestät ihnen eine besondere Wohltat zugedacht habe. Man ermißt leicht, wie alles und jedes in eine stürmische Bewegung geriet; und das um so mehr, je weniger man wußte, was es mit diesem Geschenk zu bedeuten habe.

Die Herren vom Rate zeigten nunmehr der versammelten Menge die neue Frucht vor, die hier noch nie ein menschliches Auge erblickt hatte. Daneben ward eine umständliche Anweisung verlesen, wie diese Kartoffeln gepflanzt und bewirtschaftet, desgleichen wie sie gekocht und zubereitet werden sollten. Besser freilich ware es gewesen, wenn man eine solche geschriebene oder gedruckte Instruktion gleich mit verteilt hätte; denn nun achteten in dem Getümmel die wenigsten auf jene Vorlesung. Dagegen nahmen die guten Leute die hochgepriesenen Knollen verwundert in die Hände, rochen, schweckten und leckten daran; kopfschüttelnd bot sie ein Nachbar dem andern; man brach sie voneinander und warf sie den gegenwärtigen Hunden vor, die dran herumschnoperten und sie verschmähten. Nun war ihnen das Urteil gesprochen: „Die Dinger," hieß es, „riechen nicht und schmecken nicht und nicht einmal die Hunde mögen sie fressen! Was wäre uns damit geholfen?" — Am allgemeinsten war dabei der Glaube, daß sie zu Bäumen heranwüchsen, von welchen man seinerzeit ähnliche Früchte herabschüttete. Inzwischen ward des Königs Wille vollzogen und seine Segensgabe unter die anwesenden Garteneigentümer ausgeteilt, nach Verhältnis ihrer Besitzungen, jedoch so, daß auch die Geringeren nicht unter einigen Metzen ausgingen.



Kanada ehrt Hünefeld

Im Auftrage des Deutsch-kanadischen Verbandes von Saskatchewan legte Chefredakteur Bott aus Regina (Kanada) einen Kranz am Grabe des Ozeanfliegers von Hünefeld nieder, im Gedenken an die Landung der Ost-West-Flieger auf der kanadischen Insel Greenly-Island.

Am schwierigsten war es, innezuwerden, daß ich wirklich naß war. Es war die alte Geschichte der Relativität. Da ich ganz und gar naß war und nicht in die trockene Luft hinauflangen konnte, so fühlte ich die Nässe nicht. Ein Blick auf meine Finger, an denen sich echte Waschfraufalten bildeten, genügte jedoch, um mich zu überzeugen! Ich streckte den Arm aus und griff auf dem Felsen vor mir einen Seestern; als er langsam über meine Hand kroch, kam es mir voll zum Bewußtsein, daß ich es mit einem frei lebenden Seestern zu tun hatte und nicht mit einem eigens für mich bereitgestellten Schaustück. Ein Mangel, der sich bei jeder Taucherunternehmung fühlbar machte, war die Unmöglichkeit, Notizen niederzuschreiben, es sei denn auf eine unzulängliche Schiefertafel. Die Riesenfülle von Ereignissen und interessanten Lebewesen zersplitterte meine Aufmerksam, so daß es sehr schwierig war, sich hinterher alles Gesehene und Erlebte in klarer Folge zu vergegenwärtigen. Ich hoffe, daß in Zukunft Abhilfe geschaffen wird, denn in dem Helm, den ich nach meinen Angaben anfertigen lassen werde, soll an der linken Innenseite, wo ja die Luft trocken bleibt, eine Art Backentasche angebracht werden, um eine Rolle Schreibpapier und einen Stift aufzunehmen."

Ein künstliches Herz

Dem holländischen Forscher Dr. van der Pol ist eine bemerkenswerte Konstruktion geglückt. Eine elektrische Maschinerie, ein Mechanismus, der arbeitet wie das lebende schlagende Menschenherz. Die modernsten Errungenschaften der Elektrotechnik sind bei diesem „künstlichen Herz" verwendet; gespenstisch glühende Neonlampen verliehen diesem Gebilde etwas Zauberhaftes, das dem Betrachter schon für sich Respekt einflößt. Das eigentliche Wunder des künstlichen Herzens liegt aber nicht so sehr in seiner verwickelten Zusammensetzung, in dem sinnreichen Bau, sondern darin, daß seine Betätigung das schlagende Herz verblüffend nachahmt. Obwohl das künstliche Herz begreiflicherweise ganz anders aussieht wie ein Herz aus Fleisch und Blut, liefert es bei seiner Tätigkeit ein Elektrokardiogramm, haargleich dem des lebenden Herzens.

Elektrokardiogramm ist die Herzschrift. Wie bei jeder Muskeltätigkeit entstehen auch beim Schlagen des Herzens elektrische Ströme und Stromschwankungen, die durch eine geeignete Apparatur in Form einer Zickzackkurve direkt zu Papier gebracht werden können. Eine solche Zickzackkurve, die die elektrischen Stromstöße und -schwankungen graphisch wiedergibt, ist eben ein Elektrokardiogramm. Die Erforschung der elektrischen Herzschrift hat es so weit gebracht, daß man von jeder Zacke in der Kurve genau weiß, welchem Herzteil sie entspringt und noch weiter, daß man aus der Form und dem Anschlag der Zacken eine Reihe von Herzkrankheiten unmittelbar zu erkennen abzulesen vermag. Wer diese wundervolle Chiffreschrift des Herzens beherrscht, sieht an der Kurve des Elektrokardiogramms, wie die Vorhöfe, die Herzkammern, funktionieren, er sieht, welche Nervenknoten im Herzen gerade die Oberhand haben, er sieht ein krankhaftes Flimmern und Flattern des Herzens, sicherer und genauer oft, als würde er das Herz abhorchen.

Nun, und das künstliche Herz des Doktors van der Pol ergibt, wenn man ihm die Registrierapparate zusetzt, eine bis ins kleinste Detail gleiche Kurve, wie das schlagende lebende Herz. Ein echtes Elektrokardiogramm. Ja, noch mehr, ein Druck an einem Knopf, ein Anziehen einer Schraube, ein Griff am Schaltbrett und der Stift, der auf dem rollenden Papierstreifen die elektrischen Vorgänge im künstlichen Herzen aufzeichnet, gibt auch die Schrift des kranken Herzens wieder. Die Schrift des überreizten, des erlahmenden, des unregelmäßig schlagenden, des blockierten Herzens. Man wird fragen: dieser kleine Wunder-

Kaum irgend jemand hatte die erteilte Anweisung zu ihrem Anbau recht begriffen. Wer sie also nicht geradezu in seiner getäuschten Erwartung auf den Kehrichthaufen warf, ging doch bei der Auspflanzung so verkehrt als möglich zu Werke. Einige steckten sie hier und da einzeln in die Erde, ohne sich weiter um sie zu kümmern, andere (und darunter war auch meine Großmutter mit ihrem ihr zugefallenen Viert) glaubten das Ding noch klüger anzugreifen, wenn sie diese Kartoffeln beisammen auf einen Haufen schütteten und mit etwas Erde bedeckten. Da wuchsen sie nun zu einem dichten Filz ineinander; und ich sehe noch oft in meinem Garten nachdenklich den Fleck darauf, wo solchergestalt die gute Frau hierin ihr erstes Lehrgeld gab.

Nun mochten aber wohl die Herren vom Rat gar bald in Erfahrung gebracht haben, daß es unter den Empfängern viele lose Verächter gegeben, die ihren Schatz gar nicht einmal der Erde anvertraut hätten. Darum ward in den Sommermonaten durch den Ratsdiener und Feldwächter eine allgemeine und strenge Kartoffelschau veranstaltet und den widerspenstig Befundene eine kleine Geldbuße aufgelegt. Das gab wiederum ein großes Geschrei und diente auch eben nicht dazu, der neuen Frucht an den Bestraften bessere Gönner und Freunde zu erwecken.

Das Jahr nachher erneute der König seine wohltätige Spende durch eine ähnliche Ladung. Allein diesmal verfuhr man zweckmäßiger, indem zugleich ein Landreiter mitgeschickt wurde, der, als ein geborener Schwabe, des Kartoffelbaues kundig und den Leuten bei der Auspflanzung behilflich war und ihre weitere Pflege besorgte. So kam also diese neue Frucht ins Land und hat seitdem durch immer vermehrten Anbau kräftig gewehrt, daß nie wieder eine Hungersnot so drückend hat um sich greifen können. Dennoch erinnere ich mich gar wohl, daß ich erst volle 10 Jahre später (1785) bei Stargard die ersten Kartoffeln im freien Felde ausgesetzt gefunden habe."

Wie nun der Südwesten Deutschlands zuerst den Anbau der Kartoffel allgemein einführte, so bildete ebenda natürlich auch diese Frucht das Hauptnahrungsmittel und besonders die Pfälzer waren und sind bekannt als Kartoffelliebhaber. Zur Zeit der Einwanderung der Deutschen in Galizien (1783) fanden die deutschen Siedler wohl die Kartoffel im Lande schon vor, doch verstand die einheimische Bevölkerung die richtige Pflanzung nicht; das lernten sie von den Deutschen. Vorher machten sie in dem nur kümmerlich mit Holzpflug aufgerissenen, ungedüngten Acker mit einem Pflock Löcher in den Boden, warfen die Erdäpfel hinein und scharrten mit dem Fuß das Erdreich darüber. Natürlich war auch die Ernte solchem Anbau entsprechend. In harter, mühevoller Arbeit, der auch so mancher erlag, haben sich die Ansiedler redlich gemüht, die vorgefundene Wildnis in Ackerland zu verwandeln und nach und nach den Ertrag desselben zu steigern, vor allem eine ertragreiche Anpflanzung der so notwendigen Erdfrucht, der Kartoffel, einzuführen, wie sich überhaupt die deutschen Siedler um die Kultivierung Galiziens große Verdienste erworben haben.

H. Schick.

apparat, der die elektrische Schrift des gesunden und kranken Herzens zu erzeugen vermag, mag ja ein technisches Meisterwerk sein, aber ist das Ganze nicht ein müßiges Spielzeug, vergleichbar dem Miniatureisenbahnzug in der Auslage des Spielwarengeschäftes, der ja auch fährt? Gewiß, das künstliche Herz ist ganz und gar nicht dazu geschaffen, etwa einem Menschen an Stelle seines eigenen kranken eingesetzt zu werden, es soll keine Prothese des Herzens sein, ist aber doch kein unnützes Spielzeug.

Sein Zweck liegt anderswo. Es will kein Ersatz, sondern ein Modell des Herzens sein. Das Studium am leblosen Modell soll die Vorgänge im lebenden Vorbild erklärlich machen, soll dartun, was und wie da die Lebensvorgänge ohne Lebenskraft physikalisch und chemisch verstanden werden können. Und aus der Herzschrift des Untersuchten kann er sichere Schlüsse auf etwaige Erkrankungen machen. Er hat einen festen Boden für die Behandlung.

Baue mit Stahl!

Das oft zitierte Wort vom „amerikanischen Tempo" hat — es läßt sich nicht leugnen — eine gewisse Berechtigung. Wo anders in der Welt als in Amerika wäre es z. B. möglich gewesen, ein 12 stöckiges Warenhaus innerhalb von sechs Wochen zu erbauen, wie das vor einiger Zeit in Los Angeles tatsächlich geschehen ist. Allerdings, und das muß betont werden, wird es allem Anschein nach in absehbarer Zeit möglich sein, auch in Deutschland solche Wunderleistungen zu vollbringen, und zwar auf Grund der sogenannten Stahlskelett-Bauweise, wie sie auch bei dem erwähnten amerikanischen Wolkenkratzer angewandt wurde. Diese Bauweise, die sich immer mehr einbürgert, und zudem als besonders feuersicher gelten kann, hat nämlich den Vorteil, daß die Bauzeit selbst durch entsprechende Bauvorbereitungen außerordentlich abgekürzt werden kann, was selbstverständlich wirtschaftlich wie praktisch von größter Bedeutung ist. Auf der diesjährigen Leipziger Frühjahrsmesse wird im Rahmen der gleichzeitig stattfindenden Baumesse eine besondere Stahl-Sonderschau veranstaltet, auf der das Publikum u. a. Gelegenheit haben wird, einen Stahlbau während seiner Entstehung zu beobachten, und es ist anzunehmen, daß dieser Bau ein besonderer Anziehungspunkt der Messe sein wird. Auch die anderen Gebiete der Stahlverwendung im Bauwesen, Dachkonstruktionen, Stahlhausbau, Bauelemente, Stahlmöbel usw. werden gezeigt, und die angegliederte wissenschaftliche Abteilung, die insbesondere auch über das Wesen der erwähnten Stahlskelett-Bauweise Aufklärung geben soll, wird sicherlich das Interesse nicht nur der Fachleute, sondern auch der Laien finden.

Lustige Ecke

Anarchisten.

„In erster Linie Ruhe, keine Aufregungen", beendete der Arzt die Untersuchung. „Was ist eigentlich Ihr Beruf?"

„Ich bin Anarchist."

„Schön. Dann werfen Sie einmal in der Woche ein paar Bomben weniger."

*

Erste Sorge.

Männel hat heute früh gehustet, böse gehustet.

Männel bleibt im Bett.

Mittags tritt die Frau zu ihm: „Männel, nicht böse sein. Aber dein Husten beunruhigt mich. Ich habe telephoniert und jetzt ist er da."

„Na, schön. Dann laß den Arzt eintreten."

„Wieso Arzt? Der Lebensversicherungsagent ist draußen."

*

Ehejubiläum.

„Zu unserem zehnjährigen Hochzeitstage schlachte ich eine Gans."

„Was kann denn das arme Tier dafür?"

*

Kontrakt.

Zwei Konkurrenten im Viehhandel, Hansen und Paulsen, fassen den Entschluß, lieber eine gemeinsame Firma zu errichten. Der Notar liest den Paragraphen des Vertrages vor. Paulsen scheint nicht ganz zufrieden. Der Notar bemerkt es.

„Herr Paulsen, haben Sie noch einen Wunsch?"

„Och nö."

„Sagen Sie es ruhig. Genieren Sie sich nicht."

„Also schreiben Sie: § 84."

„Was soll drinstehen?"

„Bei Pleite geht der Gewinn streng zu gleichen Teilen."

*

Zwei Briefe.

Erster Brief: „Sehr geehrter Herr! Vor der Heirat meiner Frau standen Sie in näheren Beziehungen zu ihr. Ich bitte Sie, unser Heim künftig zu meiden."

Antwortbrief: „Sehr geehrter Herr! Ich bestätige den Empfang Ihres Zirkulars . . ."

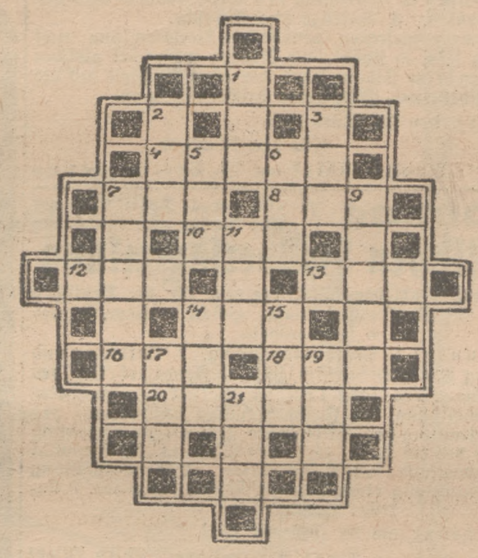
*

Immer im Beruf.

„Der Bankier Meyer hat sich ja eine Jagd gepachtet!"

„Nun, beim Wild gibt es doch auch Wechsel!"

Kreuzworträtsel



Wagerecht: 4. Figur aus dem Nibelungenlied, 7. biblische Frauenfigur, 8. Figur aus der griechischen Sage, 10. Teil des Auges, 12. Teil des Baumes, 13. germanischer Speer, 14. Schöpfung, 16. Körperorgan, 18. Himmelsrichtung, 20. bekannter Geigenbauer.

Senkrecht: 1. Zeitbestimmung, 2. Verbindung, 3. Nebenfluß der Donau, 5. Fisch, 6. Wahrheitsbekräftigung, 7. Fangseil, 9. Figur aus „Iphigenie auf Tauris", 11. Nebenfluß des Rheins, 14. Körperorgan, 15. biblische Figur, 17. Fisch, 19. englischer Titel, 21. Papagei.

Auflösung des Silben-Kreuzworträtsels



Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Krämer, Lemberg. Verlag: „Dom" Verlags-Gesellschaft m. b. H. (Sp. z ogr. odp.), Lwów (Lemberg), Zielona 11. Druck: „Vita", zakład drukarski, Spółka z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

„Geteiltes Leid ist halbes Leid“
das dürfen auch wir aus Anlass des so plötzlichen Todes unseres lieben Sohnes und Bruders

Philipp Schreyer

Lehrer an der evg. Volksschule in Neu-Sandez

tröstend erfahren. Für die herzliche Teilnahme und das so offenbare, aufrichtige Mittragen des grossen Schmerzes, das uns sowohl bei der Trauerfeier in Neu-Sandez, als auch beim Begräbnisse in Dornfeld von so vielen lieben Volks- und Glaubensgenossen bekundet wurde, sagen auf diesem Wege tiefempfundenen herzlichsten Dank

die Eltern und Geschwister

Einladung zu der am Sonntag, den 24. März 1929 um 11 Uhr vorm. in der evang. Schule, Kochanowskiego 18 stattfindenden

ordentlichen Frühjahrs-Vollversammlung

des Sportklub „VIS“ in Lemberg.

Tagesordnung: 1. Eröffnung und Erneuerung eines Schriftführers. 2. Protokollverlesung. 3. Bericht des Vorstandes. 4. Bericht der Revisionskommision. 5. Genehmigung des Rechnungsabschlusses pro 1928 und Entlastung der Funktionäre. 6. Festsetzung des Mitgliedsbeitrages pro 1929. 7. Wahlen. 8. Anträge und Wünsche.

Sollte zur festgesetzten Stunde die Versammlung nicht beschlußfähig sein, so findet eine Stunde später bei gleicher Tagesordnung, eine Sitzung statt, die ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder beschlußfähig ist.

Lemberg, den 12. März 1929.

Für den Vorstand.

Rudolf Bolek mp. W. Breitmayer mp

Einladung zu der am 1. April 1929 um 2 Uhr nachm. stattfindenden

ordentlichen Vollversammlung

des Spar- und Darlehenskassenvereines, für die Deutschen Einwohner in Bruckenthal, zarej. spółdz. z nieogr. odpow. w Bruckenthalu.

Tagesordnung: 1. Protokollverlesung. 2. Verlesung und Genehmigung des Revisionsberichtes. 3. Geschäftsbericht des Vorstandes über das Jahr 1928. 4. Bericht des Aufsichtsrates, Genehmigung der Jahresrechnung und Bilanz pro 1928 und Entlastung der Funktionäre. 5. Gewinnverwendung 6. Änderung der §§ 2, 41, 45, 53 des Statutes. 7. Neuwahl des Vorstandes und des Aufsichtrates. 8. Beschlußfassung über die Einzahlung eines zweiten Geschäftsanteiles. 9. Anträge und Wünsche.

Bruckenthal, am 28. Februar 1929.

Martin Hipp, mp. Leon Wolf

Einladung zu der am 24. März 1929 um 2 Uhr nachm. im Klassenzimmer der evangl. Schule stattfindenden

Vollversammlung

des Spar- u. Darlehenskassenvereines für die Deutschen in Sapieżanka und Umgebung zarejestr. spółd. z nieo. odpow. w Sapieżance.

Tagesordnung: 1. Protokollverlesung. 2. Verlesung und Genehmigung des Revisionsberichtes. 3. Geschäftsbericht des Vorstandes über das Jahr 1928. 4. Bericht des Aufsichtsrates, Genehmigung der Jahresrechnung und Bilanz pro 1928 und Entlastung der Funktionäre. 5. Gewinnverwendung bezw. Verlustdeckung. 6. Änderung der §§ 2, 41-45; 53 u. 59 des Statutes. 7. Wahl eines neuen Kassiers — nach Rücktritt des alten. 8. Allfälliges.

Sapieżanka, den 11. März 1929.

mp. Rilling. Obmann. mp. Th. Köhler, Kassier.

Einladung Am Sonntag, den 24. März 1929 findet um 4 Uhr nachm. im Gemeindegasthause in Halenów (Alzen) die ordentliche

Generalversammlung

des Spar- u. Darlehenskassen-Verein Spółdzielnia z nieogr. odp. w Halenowie mit folgender Tagesordnung statt. 1. Verlesung des Protokolles. 2. Geschäftsbericht des Vorstandes über das Geschäftsjahr 1928. 3. Bericht des Aufsichtsrates, Genehmigung der Jahresrechnung und Bilanz für 1928 und Entlastung der Funktionäre. 4. Gewinnverwendung. 5. Änderung der §§ 2, 41, 45, 53 u. 59 des Statutes. 6 Wahl des Vorstandes. 7. Wahl des Aufsichtsrates. 9. Allfälliges. Die Jahresrechenung für 1928 liegt zur Einsichtsnahme der Mitglieder im Kassenlokale auf.

Halenów, Alzen. am 11 März 1928.

Vorstandsmitglied: Leo Dyczek, Obmann: Johann Pysz

Inserate in dieser Zeitung haben stets den besten Erfolg!

Landwirtssohn, 20 Jahre ev., mit höherer Schulbildung sucht Stellung auf größerem Gut als

landwirtschaftl. Beamte oder Sekretär

(Rechnungsführer). Angeb. an H. Vögel, Zimnawoda 61

Gutsverwalter

in leitender Stellung, 44 Jahre alt, 28 Jahre Praxis, energisch, tüchtiger, erfahrener Fachmann mit guten Zeugnissen und Referenzen. Zufolge unverhofter Parzellierung bin ich gezwungen ab 1. April Posten zu suchen, womöglich gegen Deputat. Zuschriften erbeten an P. Reich für Adr. B. 183 in Podhajce.

Lediger Wirtschaftsgehilfe

deutsch, evangelisch, 21 Jahre alt mit einjähriger Erfahrung und gutem Zeugnis sucht für sofort Anstellung als Aufseher auf einem Gutshof. Gehalt nach Vereinbarung. Anträge unter „Wirtschaftsgehilfe“ an die Verwaltung des Blattes.

Geschäftsanteil

eines gut eingeführten Geschäftes in Lemberg umstandshalber preiswert zu verkaufen. Mitarbeit erwünscht. Anträge unter „Kaufmann“ an die Verwaltung des Blattes.

Zur Frühjahrssaat 1929

	pro 100 kg
Ackermanns:	
Orig. Isaria-Gerste	Zł 53.—
Orig. Bavaria-Gerste	Zł 53.—
Orig. Danubia-Gerste	Zł 53.—
Weibulls Landskrona:	
Orig. Echo-Hafer	Zł 45.—
Pferdebohnen	Zł 56.—
Victoria-Erbsen	Zł 90.—

einschl. neuem Jute-Sack. Händler erhalten Rabatt. Das Saatgut ist von der W. I. R. — Poznań anerkannt.

Saatzucht Lekow
T. z o. p.
Kotowiecko (Wlkp.)
Bahnstation: Ociąż-Kotowiecko

Günstige Ratenzahlung!

Nähmaschinen
Gramophone
Fahrräder
Zentrifugen

sowie Bestandteile hierzu, Schneiderzubehör und allerlei Bedarf für Handarbeiten.

Alexander Malimon i Ska
Spółka z ogr. odp. Lwów, ul. Wałowa a l 1

Für Gesangvereine empfehlen wir

Tongers Taschen-Musik-Alben

Band 35.	Album für gemischten Chor 159 beliebte Chöre	Zł 5.50
Band 56.	118 Volkslieder für gemischt. Chor	Zł 5.50
Band 55.	145 dreistimmige Frauenchöre	Zł 5.50

Porto je Band 50 gr

„Dom“ Verlags-Gesellschaft
Lemberg, ul. Zielona Nr. 11

Echte

Heimatwerke

sind die auslandsdeutschen Romane von

Heinrich Kipper

Der Jugendschwur auf Zamka geb. 2.70 Zł und
Die Enterbten kart. 7.50 Zł, geb. 11.— Zł

Zu beziehen durch die
„Dom“-Verlags-Gesellschaft
Lemberg, Zielona 11

Wie soll ich mich benehmen?

In knapper, doch erschöpfender Weise gibt darauf

Beyer's Sonderheft

Der gute Ton von heute!

Antwort.

Preis des reich bebilderten Heftes nur 3.— Zł. und Porto 30 gr.

‚Dom‘-Verlagsgesellschaft
Lemberg, Zielona 11.

Deutsche, vergeßt bei Euren Einkäufen die deutschen Geschäfte und Handwerker nicht!!

Millionen Kinder lesen und lesen immer wieder

Wilhelm Busch

Max u. Moritz

Eine Bubengeschichte in 7 Streichen

Einfarbig kartoniert	5.— Zł
bund kartoniert	6.— Zł
bund gebunden	7.— Zł

Für Mädchen geeignet ist das Gegenstück dazu:

Herbert

Maus u. Molly

bund gebunden 7.50 Zł

„Dom“ Verlags-Gesellschaft
Lemberg, Zielona 11.

Bilder der Woche



Rücktritt des polnischen Finanzministers

Finanzminister Czechowicz (rechts) ist am 8. März zurückgetreten. Seine Demission erfolgte nach der scharfen Debatte im Sejm über die Ueberschreitung des Budgets um eine halbe Milliarde Zloty, die hauptsächlich für militärische Zwecke verwandt sein sollen. Als sein Nachfolger wird in erster Linie der Vizemarschall des Senats, Gliwic (links), genannt.



Kardinal Bertram

Fürstbischof von Breslau, vollendete am 14. 3. das 70. Lebensjahr.



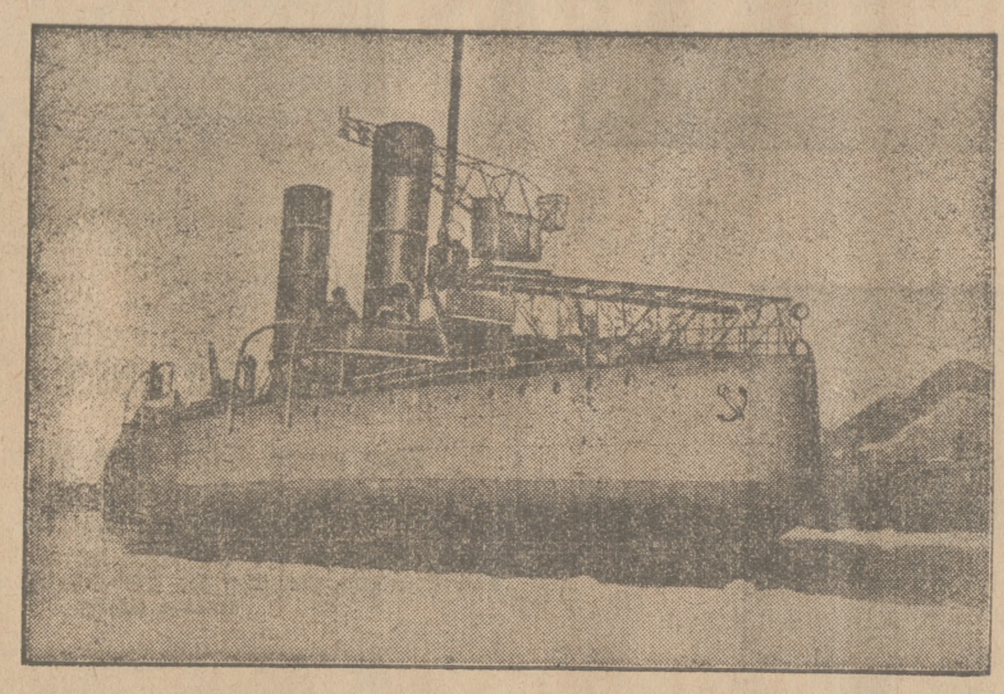
Professor Emil von Behring

der Entdecker des Diphtherieheilserums und des Tetanusantitoxins, wurde am 15. März vor 75 Jahren geboren. Unter den zahllosen Ehrungen, die diesem Wohltäter der Menschheit erwiesen wurden, befand sich auch der erste medizinische Nobelpreis, der überhaupt verteilt wurde.



D-Zug im Stellwerk

Ein D-Zug Leipzig—Dresden fuhr infolge falscher Weichenstellung in das Stellwerk der Station Dahlen. Das Gebäude wurde vollkommen zertrümmert. Zwei Eisenbahner wurden schwer, vier Fahrgäste leicht verletzt.



Gegen das Eis des Nord-Ostsee-Kanals

wurden russische Eisbrecher zu Hilfe gerufen, von denen die „Jermak" — mit 8000 Tonnen einer der größten Eisbrecher der Welt — am 6. März in Kiel einlief (im Bilde).



Admiral Pratt

wurde zum Oberkommandierenden der amerikanischen Flotte ernannt.



Die internationalen Reparationssachverständigen in Paris

Unsere Aufnahme zeigt die in Paris versammelten intern. Sachverständigen bei einer Konferenz im Hotel „Georg V.".

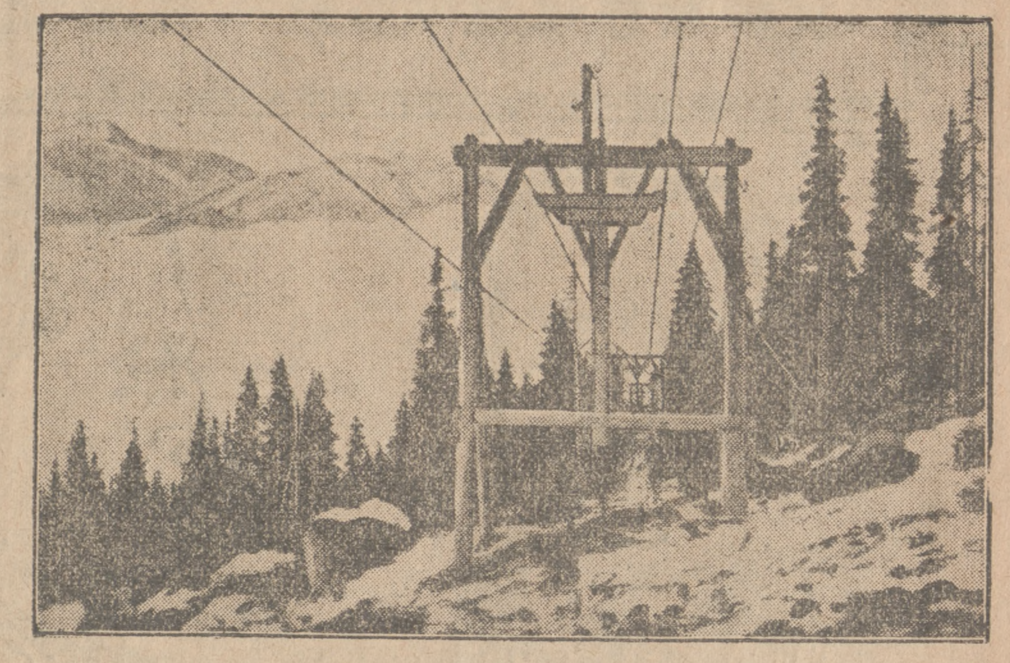


Ein fabelhafter Weltrekord

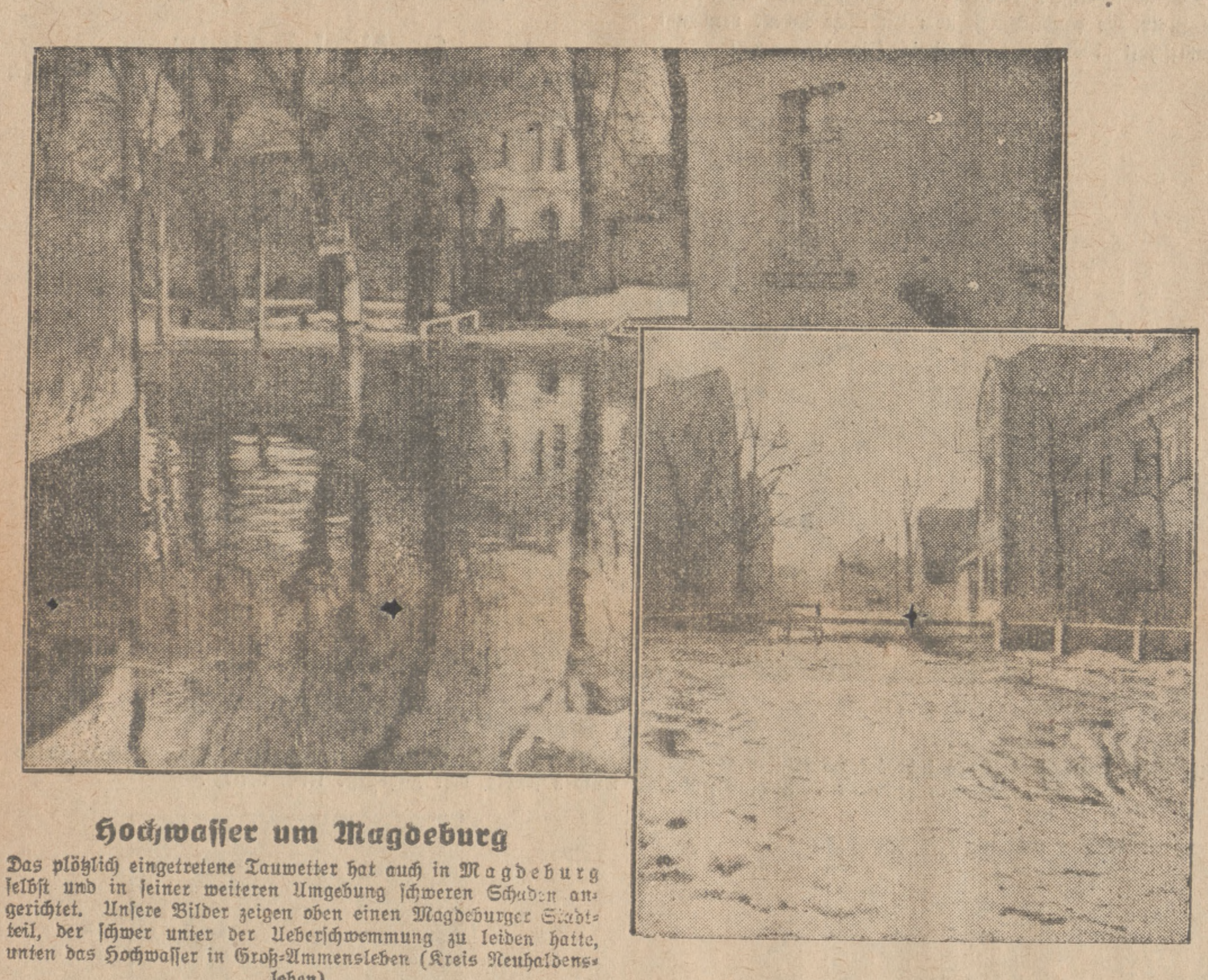
wurde von dem amerikanischen Diskuswerfer und Olympiadekämpfer Eric Krenz (im Bilde) in Palo Alto (Kalifornien) mit einem Wurf von 49,90 Metern aufgestellt.

Die neue Bergbahn von Garmisch auf die Zugspitze





an der seit dem vergangenen Sommer gearbeitet wird, soll in zwei Jahren fertiggestellt sein. Die erste Teilstrecke — bis zum Eibsee — wird bereits in diesem Sommer in Betrieb genommen werden. Der Bahnbau, dessen Kosten auf 12 Millionen Mark veranschlagt sind, ist mit außerordentlichen technischen Schwierigkeiten verknüpft. Maschinen, Werkzeuge, Baumaterial, Lebensmittel und Wasser müssen durch provisorische Drahtseil-Förderanlagen (rechts) in die Höhe geschafft werden.



Hochwasser um Magdeburg

Das plötzlich eingetretene Tauwetter hat auch in Magdeburg selbst und in seiner weiteren Umgebung schweren Schaden angerichtet. Unsere Bilder zeigen oben einen Magdeburger Stadtteil, der schwer unter der Ueberschwemmung zu leiden hatte, unten das Hochwasser in Groß-Ammensleben (Kreis Neuhaldensleben).



Der deutsche Generalkommissar für die Weltausstellung

in Barcelona, Dr. Georg von Schnitzler, hat der Reichsregierung sein Amt zur Verfügung gestellt, weil er mit dem vom Reich bewilligten Kostenbeitrag von 500 000 Mark seine Aufgaben nicht erfüllen zu können glaubte. Auf die Bitte des Reichswirtschaftsministers hat er seine endgültige Entscheidung jedoch vorläufig noch zurückgestellt.



Der neue Chef des Protokolls im Auswärtigen Amt

Graf Franz von Tattenbach,

der als Nachfolger von Dr. Köster, der als deutscher Gesandter nach Oslo geht, zum Chef des Protokolls im Auswärtigen Amt ernannt wurde.



Das Leben in einem englischen Karthäuser-Kloster

In der südenglischen Grafschaft Sussex, nahe dem Meere an einem Bergabhange gelegen, erhebt sich das Karthäuser-Kloster von Cowfold. Fast völlig von der Welt abgeschieden, leben hier zahlreiche Mönche, die sich allmählich ein Gemeinwesen schufen, das kaum noch der Hilfe von außen bedarf. Sämtliche Klosterbrüder sind in einem Gewerbe ausgebildet; es gibt eine Schmiede, eine Schusterei, ja selbst Buchdruckerei im Kloster, in der ausschließlich Mönche beschäftigt sind. Andere Klosterbrüder sind in der Landwirtschaft tätig; das Getreide wächst rings auf den Klosteräckern und wird in eigenen Mühlen gemahlen und in eigenen Bäckereien gebacken. — Unser Bild zeigt die Arbeit in der Tischlerei.



Familienfeier im Hause Krupp

Frau Friedrich Alfred Krupp, geborene Freiin von Ende, die Mutter von Berta Krupp von Bohlen und Halbach, beging dieser Tage ihren 75. Geburtstag.